

Bischöfin Kirsten Fehrs, Ratsvorsitzende der EKD

Neujahr, 1. Januar 2026, 17 Uhr

Predigt zur Jahreslosung: Siehe, ich mache alles neu! Offb. 21,5

Predigttext zur Jahreslosung – Offb. 21,1-6

Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

*Und der auf dem Thron saß, sprach: **Siehe, ich mache alles neu!** Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O,*

der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle lebendigen Wassers umsonst.

Evangelium Lukas 4, 16-19 – Jesu Predigt in Nazareth

¹⁶Und er kam nach Nazareth, wo er aufgewachsen war, und ging nach seiner Gewohnheit am Sabbat in die Synagoge und stand auf, um zu lesen. ¹⁷Da wurde ihm das Buch des Propheten Jesaja gereicht. Und als er das Buch auftat, fand er die Stelle, wo geschrieben steht Jes 61,1-2: ¹⁸»Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat und gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und die Zerschlagenen zu entlassen in die Freiheit ¹⁹und zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn.«

²⁰Und als er das Buch zutat, gab er's dem Diener und setzte sich. Und aller Augen in der Synagoge sahen auf ihn. ²¹Und er fing an, zu ihnen zu reden: Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren.

Liebe Neujahrsgemeinde,

in Dithmarschen, wo ich aufgewachsen bin, hinterm Deich mit vielen Schafen, gibt es einen wunderschönen Brauch: das Kindkieken. Wenn ein Baby auf die Welt gekommen ist, versammelt sich das ganze Dorf, um das Neugeborene zu begrüßen und den Eltern zu gratulieren. Da stehen sie dann alle um das verknautschte kleine Wesen mit den unabgelaufenen Füßen und den winzigen Fingernägeln und bekommen den Mund kaum zu, vor lauter Ohs und Ahs. „Ach Gott, wat för ne seute Popp“, und „ach, wie goldig“, und „heel de Vadder“, ganz der Vater, wahlweise, „nipp un nau de Moder“ genau die Mutter. Man guckt und lächelt, spricht leise mit Respekt und Bewunderung und geht nach einer Weile selig ob dieses kleinen neuen Wunders wieder nach Hause.

Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu! – Das könnte über der Tür jeder jungen Familie stehen. Oder über einem neuen Jahr. Diesem zum Beispiel: es ist die Jahreslosung 2026. In dem der Zauber mitschwebt, der allem Neuen innwohnt. Ob in einer Krippe oder in einer Wiege hinterm Deich und am Beginn eines neuen Jahres, das sich noch ganz unverbraucht vor uns ausbreitet. Eine feine Sache übrigens, es mit einem Gottesdienst dankbar in Empfang zu nehmen. Nicht gleich zur Tagesordnung überzugehen. Einmal innehalten: Wie könnte es werden, das Neue Jahr? Für mich, für die Welt? Und mit der Berlin-Hymne des deutschen HipHop-Musikers Peter Fox vielleicht feststellen –

*Hey, alles glänzt so schön neu!
Und Hey, wenn's dir nicht gefällt, mach neu,
Die Welt mit Staub bedeckt, doch ich will seh'n, wo's hingeht
Steig auf den Berg aus Dreck, weil oben frischer Wind weht*

Läuft heute im Radio rauf und runter: Alles neu!

Es weiß natürlich jeder, dass mit dem neuen Jahr eben nicht alles neu wird und alles schön glänzt. Der Berg aus Dreck, dieser Problem- und Krisenberg, der geht leider nicht weg, nur weil das alte Jahr vergangen ist. Also stehen wir auch zu Beginn des neuen Jahres vor großen, schwierigen Fragen: Wie soll es bitte anders weitergehen? Mit Europa? Mit den steigenden Messerspiegeln. Mit den Millionen Menschen, die fliehen vor Krieg und Gewalt? Mit den viel zu vielen Kindern in Berlin, deren Eltern auf Tafeln angewiesen sind? Mit den Wohnungslosen und den Pflegebedürftigen? Mit unserem Miteinander, das so leidet unter dem üblichen Tonfall, der alles vergiftet. Mit all dem Hass? Und der Angst? Mit unserer Müdigkeit ob aller trüben Aussichten? Mit unserer Überforderung? Mit all der Trauer um verlorene Menschen und gescheiterte Beziehungen?

*„Hier ist die Luft verbraucht, das Atmen fällt mir schwer
Bye-bye, ich muss hier raus, die Wände kommen näher“* singt Peter Fox.

Und trifft einen Nerv: Raus hier. Weg hier. Es ist nicht zum Aushalten.
Doch flieht er gerade nicht, sondern singt so weiter:

*Mir platzt der Kopf, alles muss sich verändern
Ich such den Knopf, treffe die mächtigen Männer
Zwing das Land zum Glück, kaufe Banken und Sender
Alles spielt verrückt, zitternde Schafe und Lämmer.*

Ein Knopf. Und alles neu. Wow.

Eine Vision hatte vor 2000 Jahren auch der Seher Johannes. Auch er hat sie aufgeschrieben – als Buch und es ist das letzte in der Bibel. Eine echte Offenbarung, in der er in großen Bildern beschreibt, wie das Alte vergeht, ja vergehen muss, um für etwas Neues Platz zu schaffen. Sehnsuchtsgetrieben ist dieses Buch. Geheimnisvoll auch, weil das Neue nie schon erschienen IST, das liegt ja in der Natur der Sache, sondern erst erscheinen wird. Was aber klar ist, allemal den Christinnen und Christen damals, die unter Verfolgung litten und existentiellen Bedrohungen, – es soll eine bessere Welt sein. Ohne Schmerz und Tränen und gottlose Kriege.

Peter Fox nun geht ganz zeitgemäß davon aus, dass er es ist, der die Welt neu macht, mit einer kleinen weisen Einschränkung, die mir gefällt.

*Ich seh besser aus als Bono und bin 'n Mann des Volkes
Bereit, die Welt zu retten, auch wenn das vielleicht zu viel gewollt ist.*

Tja, in der Tat. Könnte sein, dass der Weltenretter anders heißt... Gerade in diesen Tagen, wo wir uns in der Nachspielzeit des Weihnachtsfestes befinden, ist ja längst nicht ausgeklungen, wie sehr das Neugeborene dort in der Krippe, wie das Jesuskindkieken Hoffnung schenkt. Wurde doch unser großer Gott Gott gerne klein und ist mit seiner ganzen Verwundbarkeit auf die Welt gekommen, um der Ohnmacht die Macht zu nehmen. In Bethlehem. Inmitten von elendem Hass, Gewalt, Not und Tod – damals und heute ja wieder – wird das große Dennoch der Liebe geboren. Christ der Retter ist da. Und bleibt in unserem Leben, immerdar.

Es ist also Gott selbst, der alles neu macht. Da können wir doch nur erleichtert aufatmen! Ansonsten würde es entweder von einem jugendlichen oder egomanen Wahn zeugen, einer kolosalen Selbstüberschätzung, wenn man meinte, man wäre erwählt, die Welt neu zu machen oder zu „ordnen“. Wir erleben ja derzeit mit großem Erschrecken, wie unglaublich destruktiv und menschenfeindlich eine solche Hybris wird, wenn sie an die Macht kommt.

Die Bibel weiß um die Grenzen des Menschen. Nicht du wirst alles neu machen, es ist Gottes. Denn er sehnt sich so nach uns! Will als Mensch unter uns wohnen. Und zwar bei allen Völkern, nicht nur dem Deutschen, – auch wenn einige in ihrer völkisch-christlichen Verblendung etwas Anderes behaupten – Gott wird bei allen seinen Völkern sein und dort alle Tränen abwischen, das Sterben beenden und das Leid und das Geschrei.

Es ist einer der schönsten und tröstlichsten Bibeltexte, aus dem die Jahreslosung stammt. Die Verheißung einer friedlichen und gerechten Zukunft für alle Menschen, die weit über das – natürlich ironisch – gefasste Glück von Peter Fox hinausgeht:

*Gewachst, gedopt, poliert, nagelneue Zähne
Ich bin euphorisiert und habe teure Pläne
Ich kaufe mir Baumaschin'n, Bagger und Walzen und Kräne
Stürze mich auf Berlin und drück auf die Sirene.*

Die neue Welt Gottes kann der Mensch nicht bauen. Und das Leid und das Sterben auf dieser Welt wird nicht enden. Auch 2026 nicht. Da hilft kein Bagger und auch keine Sirene.

Und trotzdem hat Peter Fox ein wunderbares Lied zur Jahreslosung geschrieben, weil er sich weigert, im Krisenmodus stehen zu bleiben. Da will einer wissen, wie es weiter geht. Will sich nicht vergraben, sondern anpacken. Bevor er an seiner Verzweiflung und Angst und Ohnmacht erstickt, steigt er auf den Berg, weil oben frischer Wind weht. Weitet den Blick, Leute, wo immer ihr seid, raus jetzt aus dem Jammertal!

Und der christliche Weitblick ergänzt: Behaltet euren Gottes-Trotz, der der Vision zugrunde liegt. Kein Leid, keine Tränen – so wie jetzt. Nein, Frieden. Schalom. Denkt daran, wie alles anfing in der Welt. Siehe, es war sehr gut – sagte Gott, als er die Erde erschuf – und so wird es auch am Ende sein. In diesem großen Bogen des Guten, ist das Leben, unser Leben, eingewebt. Was ja heißt, dass die Möglichkeit zum Neuen und Guten immer wieder neu besteht. Und zwar nicht erst in einem fernen Jenseits, sondern hier und jetzt. Singt auch Fox:

*Nur noch konkret reden, gib mir ein Ja oder Nein
Schluss mit Larifari, ich lass all die alten Faxon sein.*

Konkret ins Herz nehmen, liebe Geschwister, was Jesus tat. Täglich neu. Da werden die Gefangenen frei und die Armen getrostet, die Blinden werden sehen und die Zerschlagenen werden entlassen. Man möchte rufen: Ihr Despoten der Welt, hört ihr das? Steht in der Bibel! Und hat die Kraft, das Neue mitten in unserem Leben beginnen zu lassen. Im Hier und Jetzt.

Das ist das Geheimnis: Im Vertrauen auf die Möglichkeit des Neuen, kann ich loslassen und neu anfangen: Das Jahr, eine neue Liebe, einen neuen Job, ein neues Projekt, ein Engagement, so vieles ist möglich. Und nein, es wird die Welt nicht retten. Aber es wird einen Unterschied machen. Jeder Schritt auf dem Weg zum Schalom ist wichtig. Manchmal braucht es dazu viel Mut. Manchmal ist es gefährlich. Auch bei uns, aber vor allem in den Ländern, in denen Diktatur herrscht. Umso wichtiger, dem Neuen Gottes einen Landeplatz in unserer Welt offenzuhalten. Manchmal sind es kleine Gesten, ein freundliches Wort zum Krankenpfleger, ein Kuchen für die alte Nachbarin, eine Spende für Brot für die Welt, das Aushelfen in einer Suppenküche, ein Trauerbesuch, ein ehrenamtlicher Küsterdienst, Ihnen fällt da sicher eine ganze Menge ein.

Manchmal braucht es zwei, die sich zusammentun, um im Vertrauen in ein gutes Ende einem neuen Menschlein das Leben schenken. Manchmal braucht es viele, die gemeinsam, in Initiativen und Vereinen, Parteien und Gewerkschaften, in Gremien, Demos, Universitäten und Kirchen für das Recht der Schwächeren, den sozialen Frieden im Land und den Frieden in der Welt etwas bewegen.

Und manchmal entsteht im Vertrauen auf ein gutes Ende sogar etwas richtig Neues. Ich denke da an eine meiner Lieblingskirchen in Berlin, die Versöhnungskirche am Mauerweg. Sie ist ja entstanden aus den zermahlenden Steinen des Vorgängerbaus. Dem Grenzregime der DDR war die Kirche im Weg, weil sie just auf dem Mauerstreifen stand. Also wurde sie gesprengt. Aber nach dem Mauerfall erstand sie neu, als schlichter, zeitgemäßer Neu-Bau, eine bezaubernde Kirche mit einem Roggenfeld und einem großen Garten, in dem sich Menschen treffen und sich unterhalten können. Und Unkraut zupfen. Diese Kostbarkeit mitten im Mauerpark gäbe es nicht, wenn da nicht Leute gedacht hätten: Da geht was! Wider alle Wahrscheinlichkeit. Und siehe da: alles glänzt so schön neu! Ein wunderbarer Ort der Menschlichkeit mitten in Berlin! Mit einem Apfelbäumchen darin.

Wir leben von solchen Hoffnungsgeschichten, kleinen Hoffnungsmomenten. Und von der großen Hoffnung, dass Gott alles neu macht. Mit uns, durch uns. Für uns. Trotz allem.

Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu. *Hey, und alles glänzt!*

Ich wünsche Ihnen ein mit hoffnungsrohes, gesegnetes Neues Jahr! Und – verpassen Sie bloß keine Gelegenheit zum Kindkieken! Scheint uns dann doch ins Herz der Friede Gottes, höher als alle Vernunft. Er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.